

Tansania

Vom 27.12.2019 bis 18.11.2020

Die Einreiseformalitäten nach Tansania dauern nur 1 Std. Zuerst ist die Gelbfieberscheinkontrolle, dann geht's zur Einwanderungsbehörde, heißt ein Zimmer weiter. Einen Visumsantrag ausfüllen, 50 USD bezahlen, Stempel fertig. Nur beim Zoll erwischen wir einen Neuling, heißt es dauert mal wieder etwas länger. Kein Problem, wir haben ja Zeit. Da unser Auto auch hier nicht im System zu finden ist, diskutieren wir solange bis es für uns passt. Noch eben Straßenbenutzungs- und Emissionsgebühr bezahlen, fertig. Keiner will unser Auto sehen. Am Ausgangstor schreibt sich die Polizei noch meine Führerscheinnummer auf und schon öffnet sich das Tor. „Welcome to Tanzania“

Gleich nach der Grenze stürzen sich die Geldwechsler auf uns. Dann noch eine SIM-Karte für das Telefon organisieren, Tansania wir kommen.



Aber erst müssen wir noch auf die Waage. Hier werden alle Fahrzeuge über 3,5 t gewogen. Es wird nur die Achslast festgestellt. Max. Grenze ist 8 Tonnen. Wer mehr hat bleibt stehen.

Von der Grenze führt uns der Weg über beste Teerstraße zum Fish Eagle Point, einem Campingplatz in den Mangrovenwäldern direkt am Meer. **GPS.:** -4.841039, 39.212441 Die letzten 7km sind gute Piste, bis zum Tor. Ab hier viele niedrige Bäume. Es ist inzwischen nach 17 Uhr und in einer Stunde ist es dunkel. Wir versuchen auf den Campingplatz zu kommen. Doch auf halber Strecke der letzten 700m macht es plötzlich laut „krack“. Schei....., doch einen Ast übersehen und der hat sich tief in unser Kajak gebohrt. Grrrrrr. Vorwärts geht es nicht weiter, die Bäume werden niedriger. Also bleibt nur der Rückwärtsgang. Der Besitzer, Steph aus Simbabwe und Jutta lotsen mich, da ich nach hinten nichts sehen kann. Alles nur Sträucher, die gute Spuren am KAT hinterlassen. Übernacht bleiben wir auf dem Serviceplatz der Anlage stehen. Steph kommt am Morgen vorbei und gibt uns eine Adresse in Tanga vom Yacht Club. Dort ist eine Bootswerft, die mit Fieberglas arbeiten kann. Steph hat hier schon angerufen und alles steht bereit. Wir bringen das Kajak in die Werft. Gleich gegenüber dem Yacht Club ist ein Hotel mit Campingmöglichkeit. Läuft. **GPS.:** -5.059195, 39.120666



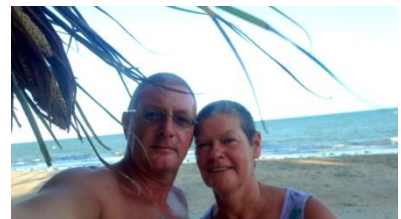


Am Abend kommt ein deutsches Backpacker Paar vorbei und wir unterhalten uns ausgiebig.

Am nächsten Morgen, es ist gerade 6 Uhr klopft es lautstark an unserem Koffer und einige junge Männer stehen diskutierend unter unserem Schlafzimmer. 10 min. später volle Lautstärke Musik direkt hinter unserem KAT. Ich springe aus dem Auto und schreie die Jungs auf „Hochdeutsch“ an. Natürlich versteht mich keiner, aber alle wussten genau was ich meinte. 10 min. später kam der Manager und die Jungs mussten die Musik ausmachen und am anderen Ende vom Platz wieder aufbauen für eine Sportveranstaltung. Um 9 Uhr war der Spuk wieder vorbei. So kann es gehen.

Da die Werft doch etwas länger für die Reparatur braucht als geplant, lassen wir das Kajak dort und fahren ins 35 km entfernte Peponi-Beach Camp. **GPS.:** -5.286473, 39.066349 Hier gibt es viele hohe Palmen für den Schatten, Strand und klares, warmes Meerwasser. Wir genießen die Ruhe über Sylvester und Neu Jahr. Einzig das angepriesene Sylvesterbuffet für 20 USD war eine einzige Katastrophe. Alles nur lauwarm, der Fisch vertrocknet, die Calamarie verbrannt und Kaugummi und das Rindfleisch zäh wie Leder.

„Happy New Year“



Nach 4 Nächten ist unser Kanu repariert und wir fahren zurück nach Tanga. Unterwegs versorgen wir uns mit frischem Obst und füllen unsere Vorräte auf.

Am späten Nachmittag erreichen wir den Yacht Club und Mwalumi hat unser Kajak wieder Top fertig. Super, Danke.

Wir laden das Kajak auf und fahren noch eine Runde am Ozean View vorbei. Wäre vom Prinzip ein guter Übernachtungsplatz, aber hier ist alles voller Menschen, wild geparkten Autos und der Geruch, der uns entgegen kommt, lädt nicht zum verweilen ein. Also fahren wir wieder auf den Hotelcampingplatz für die Nacht.

Wir verlassen die feuchtwarme Küste und fahren in die 170 km entfernten Usambara Berge. Aber erst müssen wir gleich nach Tanga wieder auf die Waage. Wir bekommen Grün und gleich 100m später hält uns die Polizei an. Was das jetzt wohl wird. Wir haben ja schon viele Geschichten um die Polizeikontrollen gehört. Zuerst das normale Gespräch: wie geht's, woher kommt ihr, was ist das für ein Auto, wo wollt ihr hin. So weit so gut. Dann erblickt er die kleine Rostkante an der Motorraumklappe. Ich muss aussteigen und er meint ich hätte ein großes Problem. Unser Auto ist nicht Verkehrssicher. Ich lache laut und erkläre ihm, dass dies das verkehrssicherste Auto in Tansania ist und der Regen und die hohe Luftfeuchtigkeit hier in seinem Land schuld ist, dass die Klappe jetzt so aussieht. „Oh, sorry“, dann gute, sichere Weiterfahrt.

In Mombo fahren wir ab in die Berge. Mit 25km/h schraubt sich unser KAT die schmale, steile, kurvige Straße 1000 Höhenmeter hinauf. Vor Soni sehen wir den Wasserfall des uns begleitenden Flusses, der jetzt nach der Regenzeit viel Wasser hat. Kurz vor Lushoto ist auf der linken Seite das katholische Montessori St. Eugene's Hostel, Kloster und Grundschule. Hier bleiben wir für eine Nacht, genießen die Ruhe und die hervorragende Küche. Versorgen uns mit Käse und Wein.

GPS.: -4.81945, 38.306207



Am nächsten Tag fahren wir 8 km weiter zur viel gepriesenen Irente Farm Lodge. Bei der Ankunft wundern wir uns schon etwas, dass hier kein Farmbetrieb zu sehen ist. Alle landwirtschaftlichen Maschinen stehen schon länger herum. Es sind keine Campinggäste hier. Wir genießen die Ruhe und wandern viel durch diese schöne Gegend.

Nach 2 Tagen kommen uns Laura und Roger besuchen. Die beiden Schweizer haben wir in Nairobi kennen gelernt. Sie sind nach Uganda, Ruanda gefahren und dann durch die Serengeti am Kilimanjaro vorbei hier zu uns in die Usambara Berge. Wir wandern mit ihnen durch die Berge und haben uns viel bei den Lagerfeuerabenden zu erzählen.

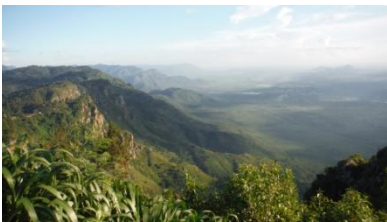
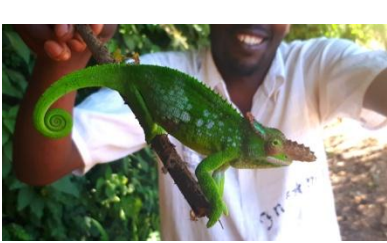
Naja, und dann ist da noch Juttas Geburtstag.

Herzlichen Glückwunsch

Und da das Essen im Restaurant geschmacklos und wässrig ist bestellen wir aus Lushoto Pizza für uns vier. Es wird etwas später.



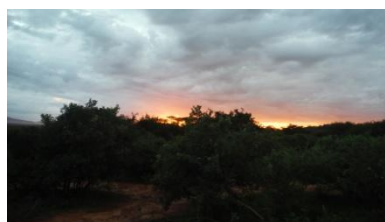
Nach 5 Tagen machen wir uns wieder reisefertig, als Uwe mit seinem 41 Jahre alten Land Cruiser auftaucht. Spontan lädt er uns zu sich auf die 3km entfernte, aber 500m höher liegende Paradise ECO-Farm ein. Wir packen ein paar Sachen zusammen und fahren mit ihm steil bergauf, durch 2 kleine Bergdörfer hoch auf den Berg, 1700m. Uwe, ein Deutscher, verheiratet mit einer Tansanierin, Sina, sie haben sich hier oben ein kleines Paradies aufgebaut. Sie haben 3 kleine Kinder und seine vollpflegebedürftige Mutter mit im Haus. In erster Linie ihr Altersruhesitz, bieten aber auch Campingmöglichkeit und 2 Apartments für Gäste an. Alles mit deutscher Gründlichkeit gebaut, ist die Terrasse das allerbeste. Von hier kann man direkt ins Tal hinunter sehen und das von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Wir dürfen 3 Tage seine Gäste sein. Uwe wandert mit uns zu den schönsten Aussichtspunkten, zeigt uns einiges von der Tier und Pflanzenwelt hier oben, fährt mit uns in den Magamba-Regenwald und in ein ganz abgelegenes Bergdörfchen, wo ich auch spontan mit Hand anlege.





Nun wird es doch langsam Zeit, dass wir etwas weiter fahren. Zurück auf der Irente Farm machen wir unsere KATze startklar und ich will bezahlen gehen. Die Rechnung fällt doch deutlich höher aus als wir gedacht haben. Nach genauem Hinsehen finden wir einige Lebensmittel mehr auf der Rechnung, die wir nie bekommen haben. Die letzten 3 Nächte hat die Managerin viel teurer angesetzt, als wir abgesprochen haben. Nicht nur das die Hälfte der Joghurts sauer waren und die angepriesene, große Käseplatte nur aus 4 hauchdünnen Käsescheiben und einem Klecks Frischkäse bestand, auch das teure Biomüsli wurde nur aus den Billigkartons von Kellog's umgefüllt. Somit gab es einiges zu diskutieren. So nicht.

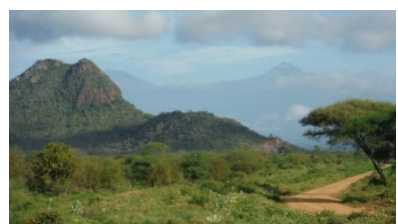
Wir halten noch in Loshoto am Wochenmarkt und füllen unsere Vorräte wieder auf. Dann geht's aus den Bergen heraus und wir fahren zügig über die super ausgebaute T2 bis nach Manga. Hier biegen wir rechts auf die R293 ab und fahren hinter den südlichen Pare-Mountains und vor dem Mkomazi-NP zwischendurch nach Same. Es geht über eine gut ausgebaute Piste recht zügig voran. Wir hatten doch etwas mehr Einsamkeit erwartet, aber hier kommt ein Dorf nach dem anderen und es wird viel Ackerbau betrieben. Es ist dann doch nicht so ganz einfach einen ungestörten Übernachtungsplatz zu finden. Nach 128km können wir uns bei **GPS**:-4.207952, 38.051282 dann doch in die Büsche schlagen. Es war versteckt genug, keiner hat uns gestört. Selbst das Wasser vom nächtlichen, heftigen Gewitter ist gut an uns vorbei geflossen.



Am nächsten Tag führt die Piste direkt am Mkomazi-NP entlang und von vielen Stellen aus können wir tief in die Ebene sehen, oft bis weit in den Tsavo-Ost-NP nach Kenia. Aber Tiere sehen wir keine. Die haben sich alle versteckt.

Die Preispolitik der NP hier in Tansania ist noch schlechter für uns als in Kenia. Dort richtete sich der Fahrzeugpreis nach Einheimisch oder Ausländer und Anzahl der Sitzplätze. Hier in Tansania geht's auch noch um das Fahrzeuggewicht. Heißt für uns über 7 Tonnen also mal eben 300 USD. Grrrrrrrr. Plus Personenpreis, meist über 50 USD !!!!

In Same kommen wir wieder auf die Hauptstraße T2. Nach 30 km nehmen wir die kleine Piste nach rechts, um um die North Pare Mountain und am Jipe-See vorbei zu fahren. Diese Piste ist deutlich schmaler, aber recht gut zu befahren. Für uns landschaftlich herrlich. Wesentlich dünner besiedelt und somit auch deutlich weniger Landwirtschaft. Wir fahren so langsam vor uns hin und genießen die Gegend. Durch die extrem vielen Regenfälle der letzten Monate hat der Jipe-See sehr viel Wasser und wir können nicht bis ans Ufer fahren, alles weicher Untergrund. Wir fahren noch etwas weiter, bis wir den ersten Blick auf den Kilimanscharo erhaschen (noch 60km Luftlinie) und fahren bei **GPS.: -3.546958, 37.595295** nach 138 km wieder ins Gebüsch. Abends und morgens kommen viele Menschen des Weges, aber niemand stört sich an uns. Nur draußen sitzen geht nicht, Mückenalarm!!!! Obwohl wir vorsichtig sind, mogeln sich 18 Mücken mit ins Badezimmer, was sie nicht überlebten.



Am nächsten Tag lassen wir uns viel Zeit und schon nach 4km haben wir unser Ziel erreicht. Ein kleiner Steinbruch. **GPS.: -3.616069, 37.580028** Gegenüber ist der kleine Fluss Ruvu, an den wir uns setzen und den Blick den ganzen Tag auf den Kilimanscharo richten. Doch er zeigt sich nicht. Er ist komplett in Wolken verhüllt und am späten Nachmittag gibt es auch noch 2 kräftige Regengüsse. Im Fluss soll es auch Krokodile und Hippos geben, aber auch Fehlanzeige. Wir sehen viele Vögel und ein paar Echsen. Die vorbeikommenden Menschen winken uns freundlich zu, aber keiner hält an.



Gemütlich fahren wir am nächsten Morgen nach Moshi. Wir treffen dort Ulf, ein guter Freund von Uwe, aus Loshoto. Er nimmt uns mit nach Hause und unsere KATze passt so gerade auf die Hofeinfahrt. Wir bleiben hier ein paar Tage. Ulf zeigt uns die Stadt und einiges in der Umgebung. Wir besichtigen auch das Krankenhaus von Kibosho, welches unter dem „Aktionskreis Ostafrika e.V.“ aufgebaut und weiter unterstützt wird. Wir haben auch ein kurzes Gespräch mit dem deutschen Chirurgen, der hier die ärztliche Leitung hat. Wir könnten sofort anfangen ;-) Grinssss.

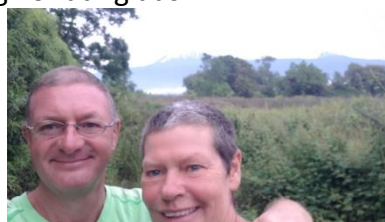
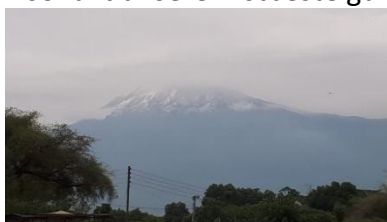
Wir fahren von hier weiter den Kilimanscharo berghoch, bis an die NP-Grenze. Dann wandern wir noch ein bisschen in den Sonnenuntergang. 1000m tiefer liegt Moshi.



Doch der Riese will sich nicht zeigen. Er ist immer Wolkenumhüllt. Nur ein einziges Mal, am späten Nachmittag hat das Wetter einsehen mit uns und gibt den Berg für eine halbe Stunde frei. Der viele Regen und die kalten Temperaturen haben wieder eine deutlich sichtbare größere Schneefläche hinterlassen. Schön sieht's aus.

Wir treffen in Moshi einen Bergguide, der uns sagt, dass das Wandern derzeit keinen Spaß macht. Man sieht nichts, viel Regen und Schnee und oben auf dem Uhuru-Gipfel, 5895müNN, weht ein kräftiger Wind bei Minus 20°C. Kein Vergnügen für über 2000 USD pro Person.

Also fällt unsere Erstbesteigung vorläufig aus.



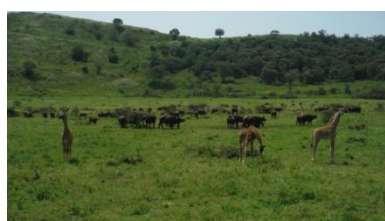
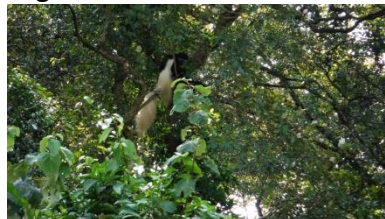
Der 20. Januar kommt näher und an diesem Tag dürfen wir unsere Mona und Kevin vom Flieger abholen.

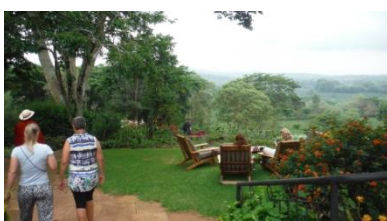
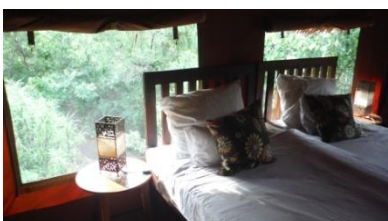
Wir fahren einen Tag vorher Richtung Arusha zur Arumeru River Lodge, die wir nach 68km erreichen. **GPS.:** -3.381201, 36.84

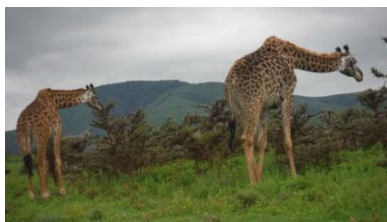
Wir parken unsere KATze am hinteren Ende vom Parkplatz ein und packen unsere Rucksäcke für eine 2 wöchige Safari mit unseren Kindern.

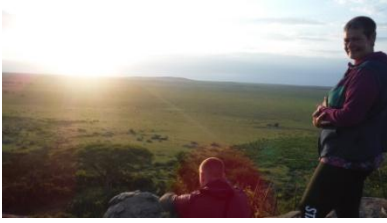


Mit einem speziell gebauten Landcruiser geht's auf den sogenannten „Northern Circuit“. Wir fahren in den Arusha-NP, Tarangiere-NP, Ngorongoro-Crater-NP, die Serengeti und auf eine große Kaffee-Farm. Übernachtet wird in kleinen Lodges oder Campsites in Zelten, die gut in der Natur versteckt sind. Wir sehen viele Tiere, müssen aber auch sehr viel fahren um sie zu entdecken. Der Tierbestand erholt sich nach wie vor nur sehr langsam von der leider immer noch allgegenwärtigen Wilderei. Zumal die Tiere nicht frei wandern können. Außerhalb der NP wächst die Bevölkerung rapide und damit ist dort kein Freiraum mehr für Wanderungen zwischen den NP, was den Lebensraum der Tiere deutlich einschränkt. Nur Gnus und Zebras lassen sich nicht abschrecken, einschränken. Hiervon gibt es Millionen und sie wandern stetig im Kreis und legen im Jahr zwischen 800 und 1000km zurück.











Nach 9 Tagen Safari fliegen wir aus der Serengeti nach Sansibar. Unsere Kinder brauchen noch ein paar Tage Strandurlaub. Auf Sansibar fahren wir in den Nordosten, nach Matemwe. Sehr abgelegen an einen schneeweißen Strand, mit Palmen gesäumt und machen mal nix. Alles hat ein Ende, auch der Urlaub. Unsere Kinder fliegen wieder nach Deutschland zurück und wir zu unserer KATze nach Arusha.



Das Wetter hier war nicht der Hit. Das Dach vom Koffer ist komplett dreckig Grün, Äste und viele Blätter liegen auf dem Auto. Nach 14 Tagen ist die Batterie fast leer, Sonne war wohl Fehlanzeige. Beim Abendessen in der Lodge erfahren wir, dass die Serengeti unter Wasser steht und auch ein paar Safariautos für eine Nacht im Ngorongoro-Krater festgesessen haben. Was für ein Wetter.

Am nächsten Morgen fahren wir die 68km zurück nach Moshi, zum uns bekannten Stellplatz. Hier muss jetzt die Waschmaschine von Ulf ran. Da aber immer wieder der Strom abgeschaltet wird, schaffen wir nur eine Maschinenfüllung pro Tag. Somit werden es 5 Tage Aufenthalt. Kommt jetzt endlich der Sommer. Seit 3 Tagen hat es nicht mehr geregnet und

auch der Kilimanscharo ist Wolkenfrei geworden. Ein herrlicher Anblick mit diesem vollen Sonnenschein auf sein schneebedecktes Dach.



Nun machen wir uns aber auf den Weg den Kilimanscharo zu umrunden. Wir treffen noch 2 Bekannte aus Nairobi, die hier einen Kurzurlaub machen und dann geht's los. Westwärts bis Boma Ng'ombe fahren wir über die T2. Im Ort biegen wir nach rechts auf die R262. Eine neue asphaltierte Straße vom Allerfeinsten. Wir rollen ganz gemütlich dahin bis Sanya Juu. Hier biegen wir rechts auf eine Piste ab. Am Ende dieser ist eine große Avocado Farm.

GPS.: -3.164114, 37.074412 Leider kommen wir zur falschen Jahreszeit. Es ist Wachstumszeit. Nur die Wachleute sind hier. Die beste Zeit zum Besichtigen und Einkaufen ist von Juni bis Dezember. Da haben wir heute mal Pech gehabt.



Wir drehen um und fahren weiter bis zur Simba Farm. **GPS.:** -2.987819, 37.084524. 1

Nach 98 Tages-km erreichen wir deren Campingplatz. Wir sind die einzigen Gäste. Es ist eine riesige Farm für viele verschiedene Agrarprodukte. Die Felder werden mit großen modernen Maschinen bewirtschaftet. Und es gibt etliches an Vieh. Neben dem Camping haben sie auch noch 7 Ferienhäuser und einen großen herrlichen Garten zum genießen und verweilen. Die Küchencrew zaubert hervorragendes Essen auf den Tisch und alle Produkte kann man auch kaufen.

Der Sonnenuntergang war heute wieder mal traumhaft. Hinter dem Bergmassiv des Mt. Meru (4562m hoch) verschwand die Sonne feuerrot. Wir sehen uns die Farm an, Wandern etwas durch die Gegend und in den kleinen Canyon zum Fluss runter und bleiben 2 Nächte.





Nach dem Einkauf von einigen Farmprodukten machen wir uns weiter auf Umrundungstour. Noch fast 20 km bleibt es herrlicher Asphalt. Bis nach Kamwanga ist es Piste, dann schon wieder Teerstraße. Im Bereich der Piste ist ein Wildcamping nicht möglich. Erst wird noch intensiv Landwirtschaft betrieben und dann folgt nur noch Nationalpark. Landschaftlich eine sehr schöne Strecke, vor allem weil wir weit bis nach Kenias Amboseli NP sehen können. Aber ohne Tiersichtung, dafür ist es zu weit weg. Die Menschen am Wegesrand sind alle sehr freundlich und winken uns zu. Nur der Kilimanscharo will sich nicht zeigen. Tiefhängende, dunkle Wolken versperren die Sicht. Nach 55km biegen wir in einen Waldweg/Schneise ein und schlagen unser Wildcamp auf. **GPS.:** -2.895354, 37.392639 Höhe 1920m. Nur ein paar Kinder mit ihren Kühen und Ziegen kommen des Wegs und legen einen interessierten Stopp ein. Dann herrscht Ruhe und es wird 10 °C kalt.



Nach einer sehr ruhigen Nacht hören wir die Kinder morgens zur Schule gehen, dann ist schon wieder Ruhe. Wir lassen uns viel Zeit, damit die Sonne es etwas wärmer machen kann. Nun machen wir einen kleinen Spaziergang den Berg runter, um zu sehen wo die Kids mit ihrem Vieh geblieben sind. Wir kommen an Mais-, Kartoffel- und Erbsenfelder vorbei, bis ein kleines Dorf auftaucht. Der Älteste begrüßt uns sehr freundlich, kann aber kein Englisch. Ein paar Frauen auf dem Feld winken uns zu. Wir verabschieden uns wieder und gehen zurück zum KAT. Wir starten den Diesel und rollen langsam über die Straße dahin. Am Straßenrand kein Platz zum Campen, jeder Quadratmeter ist bewirtschaftet. Nach 19km sehen wir einen kleinen Steinbruch. Hier bleiben wir. **GPS.:** -2.966758, 37.507915 Höhe 1910m



Wir sehen ein paar Feldarbeiter die mühselig den Boden bearbeiten und etliche Jugendliche schauen vorbei. Leider sprechen sie alle kaum Englisch, bis auf „give me chocolat“, „give me food“. Gegen Abend sind wir alleine.

Denkste.

Wir haben gerade das Essen auf, kommt ein Motorradfahrer vorgefahren. Er behauptet Förster zu sein und hier im Wald zu stehen sei sehr gefährlich. Ich sag ihm, dass wir hier nicht im Wald stehen, sondern im Steinbruch und angrenzend überall Maisanbau ist. Ach so, dann

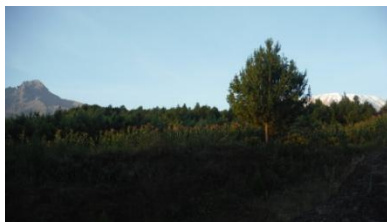
müssten wir ein Ticket bei ihm kaufen. Jetzt verstehe ich ihn kaum noch, irgendwie ist mein Englischwortschatz doch mächtig begrenzt.

Da kommt ein Auto zu uns. Der Fahrer meint nun er sei der Manager dieses Waldes. Auch er sagt, es sei sehr gefährlich hier und wir müssten hier weg fahren. Auch ihm erkläre ich, dass wir hier gar nicht im Wald stehen und ich nachts nicht LKW fahren kann, weil ich im Dunkeln nicht genug sehen kann. Ah, wenn das so ist, dann ist es besser wir bleiben hier im Steinbruch stehen. Aber das nächste Mal sollte ich mich im Office anmelden. Ok.

Wir haben gerade das Duschen fertig, kommt das nächste Auto zielstrebig um die Ecke. Durch den Türspalt beobachten wir das Geschehen. Ein ziviles Auto, 2 Männer in Zivil. Einer rappelt an der Kofferraumtür. Ich reiße die Tür auf und schrei auf Englisch und Deutsch los. Beide machen einen Satz zurück. Sie erklären von der Polizei zu sein. Dann will ich deren Ausweis sehen. Wir können schließlich Niemand trauen. Die hatten keinen, dann gab's unsere auch nicht. Wo wir herkommen? Aus Deutschland. Na dann ok. Die beiden waren noch nicht ganz weg, kam das nächste Auto, mit 4 Mann besetzt. Der erste Mann wieder in Zivil und Schlappen. Was wir hier machen? Wir wollen hier schlafen und morgen weiterfahren. Dann will er unsere Dokumente sehen. Wir trauen Niemand, erst wollen wir seinen Ausweis sehen. Er grinst. Dann kommen die anderen drei Männer. Ausgerüstet in Uniform und Gewehren. Einmal Polizei, zweimal Grenzkontrolle. Wir suchen die Pässe raus, die will er gar nicht sehen. Er möchte die Fahrzeugpapiere, also das Carnet de Passage, sehen. Er kontrolliert den Eingangsstempel und das Kennzeichen. Dann ist alles klar. Nun könnten wir schlafen. Na dann.

Und wir konnten. Es war eine sehr ruhige Nacht, selbst am nächsten Morgen hat uns niemand besucht.

Abends hatten sich schon die Wolken komplett verzogen und wir hatten einen sehr guten Blick auf den Kilimanscharo von der Nordseite als auch auf seinen Bruder den Mt. Mawenzi. Wir haben uns den Wecker für 6.30 Uhr gestellt, um den Sonnenaufgang am Kili zu sehen. Es hat super geklappt. Keine Wolken, richtig klare Luft und die ersten Sonnenstrahlen treffen den Gipfel. Da es nur 9°C sind kuscheln wir uns noch mal unter die Bettdecke, um wieder warm zu werden.



Am späten Vormittag fahren wir in aller Ruhe los und lassen uns über die Straße dahintreiben. Von hier geht es nur noch Bergab und jeder mögliche Quadratmeter wird für Landwirtschaft genutzt. Wir haben gehofft, nach 40–60km einen schönen Übernachtungsplatz zu finden, leider vergebens. Von der Westseite ist der Kili nicht so interessant. Noch 2 Bilder gemacht und wir fahren durch bis Moshi. Nach 98 Tages-km quartieren wir uns wieder bei Ulf ein. Die Waschmaschine muss noch mal herhalten und wir füllen den Wassertank voll.

Aus geplanten 2, sind 3 Tage geworden. Jetzt geht's aber wirklich weiter. Auf dem Weg zur Hauptstraße halten wir bei Rosie's Obststand **GPS.:** -3.329369, 37.320767 bestes, günstigstes Obst in Moshi. An der gleichen Straße ist noch ein Supermarkt, der hat günstig Käse und Trinkwasser. **GPS.:** -3.332948, 37.321422 Danach bekommt unsere KATze auch ordentlich was zu trinken. Der Tankwart fällt fast um, als ich sage, ich hätte gerne für 1 Millionen Shilling Diesel. Nun geht's auf neue Entdeckungstour. Nach 50 km erreichen wir die „Kikulewa Hot Springs“ **GPS.:** -3.443937, 37.193805 Mitten im Nichts kommt hier 26°C warmes, glasklares Wasser aus der Erde. Es bildet 2 große Pools und an einer Stelle kommt so viel Wasser unter einem Felsen hervor, das man zügig auf der Stelle schwimmen kann. 2 große Bäume spenden reichlich Schatten und die Webervögel bauen fleißig Nester an den niedrigen Palmen rund um einen der Pools. So halten wir es entspannt 2 Tage aus. Nach hierhin werden auch reichlich Touristen gebracht. Wir haben mit einigen nette Unterhaltungen, auch Einheimischen, die es kaum glauben können mit so einem Auto von Deutschland bis hier her zu fahren. Auch ein paar Deutsche geben sich zu erkennen. Selbst der Polizist wird irgendwann neugierig und unterhält sich mit uns über unsere Reise.



Heute ist Sonntag und es wird schon zeitig richtig voll. Für uns also Zeit die Kurve zu kratzen. Da in Kenia der Valentinstag ein Feiertag ist, haben die Kenianer ein langes Wochenende und fahren selbst von Nairobi bis hierher. Wir wollen gerade starten, kommen 5 Safari-LKW auf den Parkplatz gefahren. Und wer ist dabei. Jonah. Ihn haben wir am Baringosee auf dem Roberts Camp getroffen. Er hat seine Firma in Nairobi, aber irgendwie hat es in Nairobi nicht mit einem Treffen geklappt. Dann eben hier. Zufälle gibt's.

Wir kommen somit erst gegen Mittag los.



Ab jetzt geht es Südwärts und wir nehmen nur noch Piste. Der schmale Weg führt zickzack durch die Massai-Steppe. Selbst mit GPS nicht immer ganz einfach. Endlich müssen KATze und Fahrer mal zeigen was sie drauf haben und die Navigatorin kommt ins Schwitzen. Für 34 km brauchen wir dann auch 3 ½ Std.



Dann kommen wir zum Ort Mirerani (Marerani). Hier ist blanker Luxus. Neue Asphaltstraße, super Häuser, viel neue große Autos, kein Müll, alles vom Feinsten. Und warum????? Im Ort geht eine Straße ab, mit dem Hinweis „Tanzanit-Mine“. Dann ist alles klar. Dieser Edelstein ist erheblich seltener wie Diamanten und wird nur an wenigen Orten in Tansania ausgegraben.

Kurz nach dem Ort geht es wieder auf die Piste. Aber erst mal eine Cappuccino-Pause. Ein kleiner Junge kommt mit seiner Ziegenherde vorbei und was trägt er auf dem Arm, eine gerade geborene Ziege. Die Nachgeburt der Mutter ist noch nicht raus und das Junge kann kaum auf den Beinen stehen.



Wir rollen noch 16km weiter und finden einen netten, ruhigen Übernachtungsplatz am Ufer des Olgarwa Shambarai Sumpfes, jetzt Sees, da vollgelaufen mit Wasser durch den reichlichen Regen der letzten Monate. **GPS.:** -3.698116, 36.906082

Es ist sogar Mückenfrei hier. Erstaunlich. Eine Massaifamilie kommt vorbei, staunt, bleibt eine ½ Std. stehen und geht weiter. Unterhaltung ist leider nicht möglich. Selbst unsere paar Wörter Kisuaheli verstehen sie nicht. Schade.



Es ist eine himmlisch ruhige Nacht. Selbst am Morgen schleichen auf leisen Sohlen ein paar Massai vorbei, sind aber ganz leise. Wir genießen diese herrliche Ruhe den ganzen Morgen. Erst kurz vor Mittag brechen wir auf nach Landanai, was wir nach 56km erreichen. Unsere

Karte zeigt eine Quelle und einen Wanderweg dorthin. Letzteres gibt es, aber die Quelle ist ausgetrocknet. Nach Auskunft einer jungen Frau gibt es noch eine Quelle oben im Berg, aber Bergsteigen wollen wir heute nicht. Dieser kleine Ort ist überraschend sauber und sieht sehr strukturiert aus. Es gibt viele junge Erwachsene, die fast alle Englisch können. So etwas haben wir nicht erwartet. Wir wollen uns gerade auf den Weiterweg machen, kommt ein Trio auf Fahrrad uns entgegen. 3 junge Leute aus Frankreich auf 4 Monatstour durch Uganda Tansania, Malawi und Simbabwe. Alle Achtung!! (Leider Foto machen vergessen) Auch Sie hatten bis jetzt nur positive Erfahrungen gemacht.



Wir fahren weiter Richtung Naberere. Der Weg führt über eine schmale Lehm-piste. Irgendwann ist auf einer Seite eine schöne Lichtung, die wir ansteuern und als Nachtlager für gut befinden. **GPS.:** -4.124906, 37.023892 Höhe 1271m

Niemand stört sich an uns. Sofern uns ein Moped- oder LKW-Fahrer sieht, fragt jeder ob alles ok ist. Wir lauschen noch lange den Tiergeräuschen am Abend und wieder am Morgen. Herrlich, nur die Natur zu hören, sonst nichts.



Gegen Mittag erreichen wir Naberere. Ein ganz kleiner Ort, aber ein wichtiger Straßenknotenpunkt. Hier treffen 7 Straßen aufeinander.

Heute ist Dienstag und Markttag. Wir sehen zuerst den Viehmarkt, natürlich alles Männersache. Soweit das Auge reicht, alles nur Vieh und dazwischen die in rot gekleideten Massai. Das will ich mir ansehen und stürze mich mitten ins Getümmel. Jutta traut sich heute nicht. Mit fragenden Augen werde ich kurz gemustert, dann geht das Geschäft weiter und ich bin unwichtig. An mancher Stelle wird sehr lautstark verhandelt, sogar mit wegstoßen, aber am Ende läuft der Deal. Spannend.



Ich sitze gerade im LKW, da fährt die Polizei mit dem Motorrad vor und erkundigt sich ob alles ok ist, oder wir ein Problem haben. Es ist alles ok. Wir fahren weiter bis ins Zentrum. Parken an der Straßenseite und ab in die Menschenmassen. Wir brauchen noch Obst und Gemüse.

Am ersten Stand ist ein Mann dahinter und er hat alles was wir suchen. Jutta fragt nach dem Preis für Bananen. Er sagt den dreifachen Preis wie üblich an. Wir lachen und sagen:

Good bye. An den anderen Ständen stehen Frauen dahinter und hier läuft alles ganz normal. Es geht immer: „Hallo Mama“. Und Jutta macht das schon ;-) selbst mit feilschen klappt es. Wir haben alles bekommen und schlendern noch so über den Markt, als ich durch eine schmale Gasse viele Menschen gehen sehe. Jutta wartet und ich gehe hinein. Im Innenhof steht ein sehr großer Kessel auf dem Feuer und es wird Suppe verteilt, mit richtig viel Fleisch. Ich hole Jutta und wir werden sofort nach vorne gereicht, wir dürfen nicht an der Schlange anstehen. Für umgerechnet 80 Cent bekommen wir eine große Schale mit Suppe. Mmmh, sehr lecker. Als wir gehen, ruft einer hinter uns her: Danke fürs kommen!! Das haben wir in Tansania noch nie gehört. Und noch etwas fällt auf, keiner bettelt. Eine echt tolle Stadt. Leider oder Gut so, haben wir den Fotoapparat im KAT gelassen. Wir fahren weiter und genießen die herrliche Landschaft mit ihrer grandiosen Weite. Und plötzlich das erhoffte am Straßenrand: wieder Wildtiere. Zebras, Gnus, Antilopen. Schnell den Motor aus und wir schauen den Tieren eine ½ Std. beim Gras zu.



Langsam fahren wir weiter und nach 65 Tages-km ist eine Lichtung am Weg den wir als Übernachtungsplatz wählen. **GPS:** -4.103192, 36.544931 Höhe 1450m.

Nach einer kurzen Zeit kommen einige Schulkinder vorbei. 2 trauen sich mit uns etwas Englisch zu unterhalten und versuchen uns in Massai-Sprache zu unterrichten. Dann kommen noch 2 junge Massai vorbei und sagen den Kids, dass sie weiter nach Hause gehen sollen und zu uns:

„Feel at Home“

Das haben wir noch nie gehört.

Eine Stunde später kommen die beiden wieder vorbei und laden uns zu sich ins Dorf ein. Da es aber schon fast Dunkel ist, verschieben wir es auf morgen früh. „Karibu“

Und dann passiert noch etwas Unglaubliches. Ich bin beim einräumen unserer Stühle und die beiden Massai fassen mit an und reichen mir Tisch und Stühle und sagen dann „bye“.

Wir sind sprachlos und von den Socken. Was für ein Tag heute.



Gegen 9 Uhr stehen die beiden schon wieder vor der Tür und wollen auch sicher gehen, dass wir ins Dorf kommen. Zu Fuß geht es ein paar hundert Meter über einen Pfad durchs lichte Unterholz. Dann taucht auf der linken Seite eine Art Festung, gebildet durch Dornengestrüpp, auf. An einer Stelle ist eine Öffnung. Wir werden herzlich empfangen. Die

meisten sind aber schon ausgeflogen, das Vieh konnte nicht so lange warten, bis wir endlich fertig sind. Wir setzen uns zusammen auf Plastikstühlen unter einen schattenspendenden Baum. Für die Kleinsten haben wir eine Tüte Plätzchen mitgebracht, die wir dem Dorfältesten geben. Wir bekommen Tee mit frischer Kuhmilch. Leider funktioniert die Unterhaltung nur mit Zeichensprache und Mimik. Wir dürfen noch ein paar Fotos machen und nach einer Stunde gehen wir. Interessant war's.



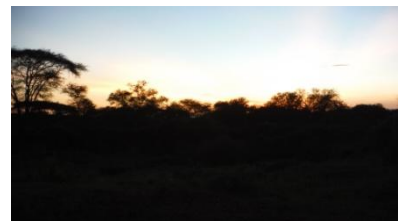
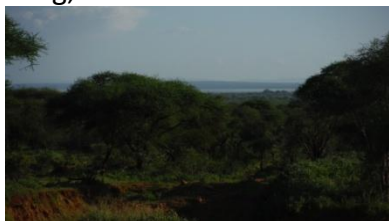
Wir setzen unsere Reise durch die Natur fort. Nach 44 km wird sie aber leider jäh gestoppt. Links und rechts der Piste ist mittlerweile ein tiefer Graben und vor uns ist die Brücke weg gespült.

Wir finden eine vermeintliche Umfahrung als aus der Gegenrichtung ein Landcruiser kommt. Eine deutsche Entwicklungshelferin, die hier seit 30 Jahren arbeitet, steigt aus und rät uns vom weiterfahren dringend ab. Das südliche Sumpfgebiet des Tarangiere-NP ist inzwischen ein großer See geworden und das Umland immer weicher. Es ist schon schwierig mit dem Auto durch zu kommen, mit dem LKW werden wir vermutlich tief einsinken.

So ein Mist. Es sind nur noch 19 km bis zur Abzweigung, aber die könnten lang werden. Zumal keiner kommt um uns heraus zu ziehen. Also umdrehen und eine 150 km Schleife fahren. Grrrrrrrr.



Aber wie heißt das so schön: eine Sackgasse ist nach dem Wenden der Beginn eines neuen Weges. Nach 6 km sieht Jutta einen kleinen Steinbruch etwas abseits der Straße. Das ist ein guter Platz für eine Teepause. **GPS.:** -4.347014, 36.365591 Höhe 1200m und weil schön ruhig, bleiben wir über Nacht.



Der heutige Tag wird ein Fahrtag, wieder zurück bis Naberere. Der Ort ist heute wie ausgestorben, kaum jemand zu sehen. Auch die Marktstände für Obst sind weggeräumt. Heute gibt es nichts zum Einkaufen. Wir zuckeln weiter Richtung Orkesumet. Nach 116 km finden wir noch oben auf dem Berg eine schöne Lichtung mit herrlicher Aussicht tief und weit ins Tal. **GPS.:** -4.31651, 36.93554 Höhe 1623 m



Wir lassen den Nachmittag gemütlich ausklingen, niemand kommt vorbei. Selbst am nächsten Morgen können wir die Aussicht alleine genießen. Am frühen Nachmittag machen wir uns dann auf den Weg. Nach 200m folgt eine steile Abfahrt und wir rollen die 40km bis nach Orkesumet ganz gemütlich dahin. Im Ort kommt uns ein Fahrer von der Osiligi-Mission entgegen, den wir stoppen. Er bringt uns auch gleich zur Mission. Doch etwas überrascht, dass wir tatsächlich kommen, zeigt uns Brigitte einen netten Stellplatz, führt uns durchs Haus und wir setzen uns bei Wasser zusammen und plaudern über Ihre 30 jährige Arbeit hier in dieser Gegend. **GPS.:** -4.466017, 37.178286 Höhe 1312m

Mit ihrem Vater und 2 Brüdern sind sie hier bei nichts angefangen. Alles war Buschland, der Ort bestand nur aus ein paar Massai-Hütten. Die Genehmigung für den Aufbau einer Mission gab es nur mit der Auflage auch ein Krankenhaus einzurichten. Es war schon viel harte Arbeit hier an zu fangen. Denn die Massai waren sehr zurückgezogen und skeptisch. Selbst Kisuaheli war fremd für die Massai, sie haben ihre eigene Sprache, noch heute. Selbst alle Wildtiere waren noch in der Gegend, heute leider nicht mehr. Glaube, soziale Umgangsformen und Kisuaheli mussten geleert werden. Erst mit der Einbindung einiger Massai kam das Projekt in Bewegung. Seit 2008 gibt es 11 Schulen mit ca. 1200 Vorschulkindern. Hier wird ihnen das Lesen von Buchstaben und Zahlen beigebracht, der Glaube an Gott und soziale Umgangsformen. Denn wie im Busch üblich, gilt nur das Recht des Stärkeren, immer. Das heißt u.a. der Ältere nimmt den Jüngeren alles weg, Jungs kommen vor Mädchen, der Mann nimmt sich jede Frau die er kriegen kann und klaut Vieh vom Nachbarn wenn möglich usw. Das trifft übrigens heute immer noch zu. Hier in der Mission beherbergt Brigitte 24 Kinder von 4 bis 18 Jahren, entweder Waisen oder aus sehr, sehr armen Familien, wo die Kinder kurz vorm Hungerstod standen. Die Vorschulkinder in den 11 Schulen brauchen nichts zu bezahlen. Die Eltern sollen als Anerkennung irgendwann für Schuluniform sorgen. Brigittes Ziel ist es, dass es in jeder Vorschule mittags eine warme Mahlzeit geben soll. Hier geht es nicht darum wie ausgewogen die Nahrung ist und ob jedes Kind pro Tag einen Apfel bekommt, sondern wir sprechen von Ugali (Maisbrei). Die staatlichen Schulen kosten 200€ pro Jahr und das können sich auf dem Land lange nicht alle leisten. Es besteht 6 Jahre Schulpflicht. Ist vom Alter unabhängig. Wer die Zahlen und Buchstaben kennt, kann in die Primary Schule egal welches Alter. Manche auch erst mit 11 oder 12 Jahren. Es ist noch ein ganz langer Weg bis zur ordentlichen Schulbildung, denn letztendlich gilt erst Vieh hüten dann Schule.

Weitere Infos: www.asaf-mission.de



Nach 4 Tagen verabschieden wir uns und machen uns auf die Weiterreise nach Kibaya. Die Piste führt einsam durch die Steppe. Nach 2 Übernachtungen in der Wildnis, hier wurden wir auch von Wildliferängern überprüft, erreichen wir Kibaya. GPS.: -5.315555, 36.560144 Und wie so oft in Tansania vor und hinter Ortschaften ist Polizeikontrolle. Diesmal halten sie uns doch tatsächlich an und die beiden Damen wollen es genauer wissen. Führerschein-Kontrolle, den beide natürlich nicht lesen können ;-). Sie schleichen ums Auto. Das gibt eine Strafe, weil rundherum Reflektorstreifen fehlen, vorne Weiß, an der Seite Gelb und hinten Rot. Das sei ein LKW und der muss das haben. Ich widerspreche und sage dass dies kein LKW ist, sondern unser mobiles Haus. Vorne sei kleines weißes Licht, an der Seite gelbe Strahler und hinten sind rote Reflektoren, alles nach europäischem Standard. Außerdem hätte der Zoll und die Polizei bei der Einreise das Fahrzeug kontrolliert und nichts beanstandet. Und wir sind in den letzten 2 Monaten durch über 50 Polizeikontrollen gekommen und niemand hat das bemängelt und sie wollen mir hier mitten im Nirgendwo erklären, dass ich das jetzt brauche. Ich glaube ihnen nicht. Macht nichts, das kostet 30.000 TSH (12€). Jutta guckt aus dem Fenster und fängt an zu weinen (fast) und fragt, wo wir diese Streifen kaufen können. Das geht nur in Dar es Saalam und Dodoma, aber bitte nicht weinen, lachen sie bitte wieder. Das macht Jutta und wir dürfen fahren.

In Kibaya kaufen wir noch einiges auf dem Markt ein und fahren weiter Richtung Landeni wieder ab ins Gebüsch. GPS.: -5.318358, 36.937954 Höhe 1211m



Obwohl wir relativ nahe zur Straße parken, hält niemand an und wir bekommen auch keinen Besuch. Gegen Mittag rollen wir los und genießen die sehr hügelige Landschaft und die kleinen Dörfer am Pistenrand. Wie üblich liegen die meisten unterm Baum und erfreuen sich am Nichtstun. Nach 87 Tages-km finden wir wieder einen Steinbruch für die Übernachtung. **GPS.:** -5.443116, 37.584337 wir sind wieder unter 1000m Meereshöhe. Es bleibt nachts gleich deutlich wärmer. Vorher 30/19°C nun 34/24°C. Am frühen Abend kommt noch ein Massai vorbei, der neben dem Steinbruch wohnt und lädt uns für morgen zu sich ein und wir brauchen uns hier keine Sorgen machen.

Die Nacht war wirklich ruhig. Nur mit der Einladung ist nichts geworden. Der Massai hat sich den ganzen Tag nicht blicken lassen, er blieb im Dorf. Wir haben dann kurz seinen Bruder und es waren insgesamt 4 Frauen und die vielen Kinder besucht.

Und dann kamen der Bagger und viele LKW in den Steinbruch. Gut dass wir unten an der Seite standen, sie alle fahren nach oben und es ging bis 19 Uhr geschäftig hin und her. Wir haben uns die Gegend noch etwas angesehen und sind bis zum nächsten Morgen geblieben.





Um 7 Uhr sind die tatsächlich schon wieder angefangen. Am Vormittag folgen wir den LKW dann auf der Piste Richtung Handeni. Nach einigen Km kommt die Baustelle. Die Piste wird schon ganz schön eng, wenn das Schüttgut auf dem Weg liegt. 3 einheimische Liefer-LKW konnten es nicht abwarten und sind dann auch prompt in den Graben gerutscht. Wir haben 10 min. Zeit und da erscheint auch schon der Planierer. Er kommt auf uns zu, wendet und fährt vor uns her, wir folgen. Alles ganz easy. Die 3 LKW stehen nun nicht nur schief im Graben, sie haben jetzt auch noch 20 cm Schotter extra vor den Rädern liegen. Die 55 km bis Landeni rollen wir ansonsten so dahin. Auch hier teilweise Maisanbau rechts und links. Rechterhand taucht ein Bach auf, der zunehmend breiter und dann ein Fluss wird. Hat wohl ganz schön geregnet, was wir später noch zu spüren bekommen.



In Handeni kaufen wir ordentlich ein. Denn am Ushongo-Beach wird es nicht viel geben. Wir fahren aus Handeni heraus und nicht über Asphalt die 150 km lange Schleife bis Bakuru, nein wir nehmen den kürzesten Weg durch die Landschaft. Ob das diesmal eine gute Entscheidung ist? Wir fragen 2 verschiedenen Männer ob der Weg ok ist. Sie nicken. Wissen aber wohl nicht was der Regen der letzten Tage hier in der Region so angestellt hat. Na ja, die ersten 10 km gehen auf Schotterpiste ganz entspannt. Dann wird der Weg langsam schmaler, bergauf und ab sind Wasserrillen ausgespült, mal mehr mal weniger. Nach weiteren 10 km kommen wir in ein Nest, Name unbekannt, einige schicke Häuser und wieder breiterer Weg. Nun wird es wieder besser. Dachten wir. Am Ortsende macht die Piste

eine 90° Kurve und führt runter zum „Bach“, den wir noch gut durchqueren können. Aber auf der anderen Seite ist die Piste wieder sehr schmal, kurvig, von Wasserrillen durchzogen und es wird rutschig. Trotz aller Sperren rutscht der KAT hin und her, kommt aber den Berg hoch. Oben angekommen ist eine Schule mit großer Freifläche. Wir fragen, ob wir hier stehen bleiben können. Kein Problem. Hier stehen wir nun mitten im Busch, kein Internet, kein Telefon, etliche Menschen erstaunt um uns herum, nur eine spricht ein paar Wörter englisch, sonst nur Kisuaheli. Die Frau mit den paar Wörtern englisch sagt uns, dass die Straße weggebrochen ist durch den Regen. Und nun?????? **GPS.:** -5.458346, 38.184935 Die Menschen hier oben sind sehr nett zu uns. Wir setzten uns zusammen, Jutta bekommt gleich eine Handvoll Erbsen zum auspuhlen. So sitzen wir am kleinen Lagerfeuer (Kochstelle) bis es dämmt. Dann ziehen wir uns zurück.

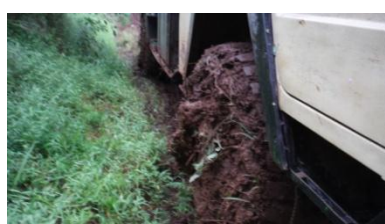


Der 02. März naht, es wird ein besonderer Tag werden.

Es ist 0 Uhr. Es klopft ordentlich an unserem Koffer. Draußen stehen 3 Männer, 3 Frauen, 1 Kind. Eine Frau spricht englisch und sagt Security. Sie wollen uns kontrollieren, wer in ihrem Dorf steht. Um Mitternacht!! Dann will die eine meinen Pass haben, den ich ihr nur zeige, aber nicht gebe. Sie fängt an zu telefonieren. Dann dürfen wir schlafen gehen, morgen früh kommt ein Officer. Der steht auch pünktlich um 8 Uhr vor unserer Tür. Er zeigt mir einen selbst ausgedruckten Ausweis, wo nix offizielles darauf zu sehen ist. Erst läuft noch alles ganz freundlich. Da er aber nichts wirklich kontrollieren kann, telefoniert er auch und nach kurzer Zeit bekomme ich das Handy ans Ohr. Ein Immigration-Officer und er legt uns nahe besser zu Ihm nach Handeni zu kommen. Beiden erklären wir, dass wir ziemlich sauer über diese Aktion sind, aber wir kommen. 2/3 des Weges müssen wir eh zurück.

Wir verabschieden uns von den Dorfleuten, die das auch alles nicht verstehen. In Handeni bei dem Immigration-Officer angekommen sind wir ganz kühl. Wir werden in ein Büro geleitet, das nur einen Schreibtisch mit Stuhl und 2 Stühle für uns hat. Nach einem kurzen Blick auf unser Visum und der kurzen Erklärung warum wir in dem Dorf standen, das war's. Kein Computercheck. Da platzt uns der Kragen. Nach einer kleinen, intensiven Auseinandersetzung, bei der sich der Officer in immer mehr Widersprüche verspricht, fragen wir dann: das war's? Ja. Dann Tschüs.

Von Handeni fahren wir über die Teerstraße nach Sendeni, wo wir dann wieder Piste nach Bakuku nehmen wollten. Aber der Anfang sieht sehr Matschig aus und hat niedrige Bäume. Nach dem bisherigen Tagesverlauf entscheiden wir uns auf der Teerstraße zu bleiben und die 90 km außen herum zu fahren. Ging auch recht flott. Heute war keine Polizei unterwegs. Mitten in Bakuku geht die Piste links ab nach Ushongo. Wir vermuten eine gut ausgebaute Strecke, da alle LKW über 10 t diesen Weg nehmen müssen, um an die Küstenregion zu kommen. Die ersten 13 km sind es auch, aber dann. Die Piste wird nach einem kleinen Dorf deutlich schmaler, es geht nur noch rauf und runter, der Belag ist nicht mehr steinig sondern wird immer lehmiger. Wie wir später erfahren, hat es hier gestern ein paar Stunden heftig geregnet. Und so kommt es dann auch, es wird immer matschiger und damit rutschiger, richtig rutschig. Selbst mit Allrad fängt unser KAT an zu rutschen und es macht große Mühe ihn auf der Piste zu halten. Für die nächsten 7 km brauchen wir dann fast 4 Std. Zwei Mal rutscht unsere KATze in den Graben. Kommen mit ein bisschen hin und her aber wieder frei. Selbst die Motorräder schaffen es nicht mehr weiter zu kommen. Am Ende einer Gefällstrecke in einer Kurve ist für uns dann auch Schluss. Ein Dreiachser liegt im Graben und das Fahrerhaus ragt in den Weg. Für uns heißt es in den gegenüber liegenden Graben, oder an den LKW rutschen. Wir entscheiden uns für stehen bleiben, übernachten und hoffen, dass es nicht regnet und die Piste etwas griffiger wird. Wir stehen so schräg, dass wir nicht durch die Tür in den Koffer kommen, es geht nur übers Dach krabbeln. Im Koffer müssen wir uns an den Wänden festhalten, um uns zu bewegen. Selbst die Abflüsse funktionieren nicht. Es gibt nur Katzenwäsche in einer Schüssel und das Wasser kippen wir dann aus dem Fenster. Es wird nur eine halb entspannte Nacht.



Am nächsten Morgen scheint die Sonne, es hat nachts nicht geregnet und der Lehm bleibt unter den Füßen nicht mehr kleben. Ein gutes Zeichen. Wir warten noch bis 9 Uhr, die ersten Motorradfahrer tauchen auf. Wir lassen noch Luft aus den Reifen, bis auf 3,5 bar. Wir versuchen es auch. Puh, der KAT rutscht nicht. Wir kommen gut an dem LKW vorbei, fahren noch richtig matschige 3km, bis wir eine Wendemöglichkeit entdecken. Nun heißt es die 23 km wieder zurück bis nach Bakuku. Denn noch 46 km weiter durch den Busch zu versuchen macht in Anbetracht des Wetters keinen Sinn. Ushongo-Beach fällt dann eben aus und ist nur bei wirklich trockenem Wetter zu erreichen. Dem anderen LKW konnten wir nicht helfen, der war voll beladen mit Orangen und über 20 t schwer.



Das zurückfahren ging deutlich leichter, der KAT blieb einfach in unserer vorher gemachten Spur. Nach über 3 Std. waren wir wieder in Bakuku. Wir kratzen den größten Lehm vom Auto und fahren über die Hauptstraße T2 Richtung Bagamoyo. In Msata zweigt die T35 nach Bagamoyo ab. Am Ortsausgang sehe ich einen „Car wash“ Platz. Die Jungs wollen nur 20.000TSH (8€) und gehen mit vollem Elan ans Lehm abspritzen. Nach einer ¾ Std. ist unsere KATze wieder sauber.



Wir fahren noch ein wenig weiter und finden an einem neu eröffneten Bus-Stopover-Platz mit Restaurant einen guten Übernachtungsplatz.

GPS.: -6.351968, 38.494833 Es ist nicht ganz so ruhig, da die Straße in Hörweite ist und das Restaurant schon um 6 Uhr wieder öffnet.

Dann geht die Fahrt weiter nach Bagamoyo. Wir wollen an den Strand und uns die alte deutsche Geschichte der Stadt ansehen. Zuerst fahren wir zum Livingston Resort, geschlossen, das nächste, schon Namenlos, geschlossen. Dann die Travellers Lodge, keine Gäste, Restaurant in Renovierung und wollen 12 \$ pro Person. Ein bisschen viel. Wir fahren zum Firefly-Hotel-Campsite, wo wir dann auch unter kommen. **GPS.:** -6.439371, 38.908431 Zum Firefly: Zentrumsnah und alles ist fußläufig gut erreichbar, leider kein Badestrand. Travellers Lodge: gefühlt in einer Oase, Badestrand, aber am Stadtrand.



Wir machen es uns für 1 Woche bequem. Es gibt ein paar Streicheleinheiten für unsere KATze. Wir machen 2 Tage Pause, denn hier gibt es auch einen Pool. Ansonsten machen wir einen Mix aus Sightseeing von Kultur und über 100jähriger Geschichte von Kolonialisierung und Sklaverei. Denn von Bagamoyo wurden allen ostafrikanischen Sklaven nach Sansibar verschifft, dort in Stonetown verkauft und von dort nach Amerika und Arabien gebracht.



Von hier wurde von katholischen Missionaren das Ende der Sklaverei eingeläutet.

Jeden Tag schauen wir uns das geschäftige Treiben am Strand/Hafen an. Schon interessant wie viele Menschen auf einem Haufen was tun oder nichts tun können und das jeden Tag aufs Neue. Irgendwie sind alle nur Tage- oder Stundenlöhner. Und alles findet in Handarbeit statt, Hilfsmittel gibt es nicht.

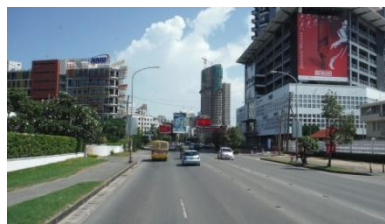




Nach einer Woche fahren wir nach Dar es Salaam. Die 46 km sind schnell abgefahren und wir landen bei Eckhard Brandt. **GPS.:** -6.65003, 39.19963 Er lebt hier schon über 38 Jahre und hat eine gut gehende Autowerkstatt aufgebaut mit Abstellmöglichkeiten für PKW und LKW, wenn einer mal anders weiter reisen will/muss. Wir sind hier 3 Nächte. Drehen unsere Reifen auf der Felge und wechseln von vorne und hinten. Die Bremsstrommeln kommen auch runter, um die Bremsen mal zu checken. Vorne wechseln wir die Bremsflüssigkeit, Keilriemen der Lichtmaschine noch nach spannen und so dies und das.



Dann geht's weiter mitten durch Dar es Salaam, über die neue, völlig überdimensionierte Brücke, wo kein Schiff darunter her fährt. Aber Maut kostet die Brücke, 1.000TSH pro Tonne, dann sind wir heute mal 10 Tonnen schwer ;-) (3,90€) Weiter führt die Straße am Wasser entlang bis nach Mjimwema zum Sunrise Beach Resort. **GPS.:** -6.849602, 39.358592 Hier wollen wir 10 Tage bleiben und uns vor dem Coronavirus verstecken. Denn hier sind keine Touristen, nur ein paar Einheimische. Nach 2 Nächten kehren wir diesem Resort den Rücken zu. Kaum Wasser, keine Mülltonne, dreckig und die 4 Massai-Security haben 24 Std. ihr Handy volle Pulle am Laufen. Echt nervend und das für 20\$ pro Nacht.



Das nächste Resort sieht besser aus, will aber auch 25\$ pro Nacht. Zwischen den beiden Resorts ist ein großes Grundstück und wir treffen den Verwalter. Wir reden ein bisschen und wir erklären was die Sachlage ist und er heißt uns herzlich Willkommen. Es ist zwar alles einfach und primitiver wie in den Resorts, aber es gibt keine laute Musik und es ist sauber. **GPS.:** -6.850414, 39.359706

Natürlich besuchen uns reichlich Einheimische, aber alle sind sehr höflich und freundlich. Wir haben eine tolle Zeit hier am Strand. Es gibt kühles Bier, Fisch und Obst. Wir faulenzen, wir machen Strandläufe und gehen fleißig schwimmen.



Wir sind gestrandet

Was ist passiert????

Das Coronavirus Covid-19, ein neuartiger, teilweise tödlich wirkender Grippevirus bricht in China Anfang Februar aus und verbreitet sich innerhalb von 4 Wochen weltweit. Mitte März reagieren dann alle Regierungen dieser Erde mit einem Reiseverbot und alle Grenzen werden geschlossen, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Damit sitzen wir hier in Tansania auf unbestimmte Zeit fest. Wir dürfen uns frei im Land bewegen, derzeit ziehen wir es aber vor, hier am Strand noch etwas auszuharren.

Hier sind keine Flugtouristen, die Gegend ist dünn besiedelt, Nahrungsmittel sind leicht zu bekommen. Der indische Ozean hat 28 °C.

Mal sehen wie sich alles entwickelt.

Und es kommt tatsächlich schlimmer.

Die ganze Welt schottet sich ab. Das fliegen wird eingestellt. Alle Landgrenzen schließen. In vielen Ländern gibt es Ausgangssperren, alle Geschäfte schließen, nur Lebensmittel, Ärzte und Apotheken haben noch offen. Aus Südafrika und manch anderen Ländern fangen Ausschreitungen gegen Ausländer an.

Noch ist hier am Strand alles super. Da kommt ein Angebot von der Paradise ECO Lodge, vom Uwe, aus den Usambara Bergen, uns zu beherbergen für diese so ungewisse Zeit. Ohne lange Nachzudenken nehmen wir es an und packen unsere Sachen ein. Am nächsten Morgen starten wir um 6 Uhr, da satte 381km bis Lushoto vor uns liegen. Für die ersten 70km vom Strand und durch die Stadt brauchen wir schon 2 Std. Um 10:30 Uhr sind wir

endlich in Msata und machen kurz Frühstückspause. Hier war auch ein kleiner Markt, wo wir gut und günstig Obst kaufen können. Von hier können wir tatsächlich recht zügig bis Mombo durchfahren, es ist wenig Verkehr und wir sind gegen 16 Uhr hier. Jetzt gilt es nur noch die etwas über 1000 Höhenmeter bis nach Lushoto zu erklimmen. Da wir diese Strecke schon 2-mal gefahren sind, schaffen wir diese heute in 1 ½ Std. Beim Lawns Hotel dürfen wir unseren KAT abstellen. Puhhhh. Das war eine Tagesetappe, die wir in 4 Jahren nie gefahren sind. Und das bei 3 Gewichtskontrollstellen, die diesmal meinen Namen wissen wollten und wo wir herkommen und hinwollen. Ja und 2 Polizeikontrollen der speziellen Art. Alle Autos wurden angehalten und die Fahrer müssen aussteigen. Dann wird uns ein Radarfoto auf dem Handy gezeigt, mit überhöhter Geschwindigkeit. Na toll!! Aber nicht mit uns. Von dem Trick haben wir schon gehört. Es wird auf freier Strecke aus dem Graben fotografiert, dann ein 50iger Schild und eine orange Zahl ins Bild kopiert. Leider steht das Schild nicht auf einem Pfahl und sie vergessen Datum und Uhrzeit. Ich grinse also den Polizisten freundlich an, quatsche etwas drum herum, weise ihn so langsam auf die merkwürdigen Dinge hin und als er merkt, was mir auffällt, sollen wir schnell weiterfahren. Nix bezahlt.

Nun sind wir wieder hier oben, 1700m hoch, mal in den Wolken, mal über den Wolken. Meist regnet es am Nachmittag, die Regenzeit ist angefangen. Es sind noch so um die 20°C und nachts nur noch 14°C. Wir müssen uns schon richtig warm anziehen. Nun sind wir für die nächste Zeit ein Teil der Familie. **GPS.:** -4.784893, 38.247695

Und sitzen diese komische Coronakrise hier aus.

Morgens haben wir ein Pflichtprogramm übernommen. Wir unterrichten die beiden älteren Jungs und machen einen auf Schule. Nicht immer so ganz einfach für die 2 „Lehrer“ und die beiden Schüler ;-)

